

Jahreswechsel 2024/25

Fehlstart der schulpolitischen Meinungen - Hochkonjunktur für abergläubische Erklärungen

von Prof. Dr. Rainer Dollase

Das kennen Sie als geübte/r Medienkonsument/in sicher: In der „sauren Gurkenzeit“ also im Sommer, platziert man abseitige Meldungen besonders günstig. Wenn alle in Urlaubshektik sind, kann man für exotische Argumentationspflänzchen, abergläubische Beschwörungen und hohle Phrasen immer noch ein mediales Schlupfloch finden. Aber zum Jahreswechsel? Offenbar auch. Zwischen Geschenkgorgien und Sylvestersuff durften sich heuer Dünnbrettbohrer und -bohrerinnen aller Couleur als Experten und Expertinnen für Schule feiern lassen. Tatsächlich waren auch Personen dabei, die ansonsten als Fachleute bekannt sind.

Der Reihe nach. Manches in der Welt kann man kritisieren. Die Gedanken und Meinungen sind zwar frei. Clint Eastwood hat das in einer Rolle mal auf den legendären Spruch gebracht: „Meinung? Meinung ist wie ein (Zensur: er brauchte das A-Wort) - jeder hat eins.“ Also das wollen wir doch jedem und jeder gönnen. Aber kritisieren ist dort angebracht, wo nachweislich falsche und gedanklich blödsinnige Sätze unters Volk gebracht werden.

1. Mittelwerte von PISA über Deutschland insgesamt sagen nichts aus - weil wir aus 16 Ländern bestehen, die jedes eigene Schulpolitik machen. Und die PISA Leistungen sind unterschiedlich - wir haben Spitzenländer, so gut wie die internationalen Spitzenreiter. Sie brauchen nicht nach Indonesien oder Estland zu fahren, um ein gutes Schulsystem zu besichtigen - fahren Sie nach Sachsen oder Bayern, dort können Sie lernen, wie man's macht. Dumm ist es dann auch zu bejammern, dass wir wegen des schlechten Abschneidens bei PISA keine Investoren anlocken würden - das ist Quatsch für unsere Spitzenländer, es stimmt nur für Loser und Luschen im innerdeutschen Vergleich. Investitionen wegen Bildung und Schule lohnen sich also z.B. in Sachsen und Bayern.

2. „Das gegliederte Schulsystem ist das ungerechteste in der Welt“ ist falsch. Auch wenn dieser Spruch von Hattie stammen sollte, dem freundlichen Herrn aus Neuseeland, der einer in ihren Ansichten durchschaubaren Redaktion eines Wochenmagazins vielleicht einen kleinen Gefallen tun wollte - in seiner verdienstvollen Sammlung von 2100 Metaanalysen über 130000 Einzelstudien hat er nichts dergleichen herausgefunden. Zwar hat auch John Hattie ein Recht auf „Meinung“. Aber an Bayerns Universitäten studierten vor Jahren 44% der Studierenden ohne

vorher ein Abi am Gymnasium gemacht zu haben, in Baden-Württemberg zur selben Zeit 52% - die haben ihr Abi also anderswo und später gemacht. Vielleicht war die Ungerechtigkeitsdiagnose zu vorwitzig und vorschnell?

3. „Die wenig lernorientierte Kindergartenarbeit ist schuld am schlechten Zustand der Schulleistung bei 15jährigen“ ist falsch. Alle Jahre wieder vermuten Novizen und Biertischler der Schul- und Bildungspolitik, dass es am Kindergarten liegt, wenn die Kinder in den höheren Altersstufen versagen - eine besonders kontrafaktische Ansicht. Jahrzehnte der internationalen Erforschung (z.B. Head Start) von Machbarkeiten in der frühkindlichen Erziehung zeigen ein komplett anderes Bild - die Gewinne der institutionellen Vorschulerziehung sind minimal klein, weil als erschwerender Faktor die Gruppennotwendigkeit dazukommt (vgl. Dollase, 2015). Im professionellen Freispiel, mit vielem Reden im Handlungsvollzug (und nicht mit Programmen) und in überschaubaren Kleingruppen - da ließe sich mehr erreichen.

4. „Das Qualitätsmanagement (Qualitätsanalyse) hat das Schulsystem besser gemacht“ ist falsch. QA oder QM ziehen kostbare Stellen aus dem Schulbetrieb ab und verführen Kollegien zu nutzloser und zeitaufwendiger Arbeit, um Qualität vorzutäuschen - ein Zeiträuber also. Beim aktuellen Startchancen-Programm führt das zu einer absurden Generalidee: Da weder Schuladministration noch Schulforschung wissen, was man in einer Klasse mit 6 geistig behinderten und 25 zugewanderten Schüler ohne Deutschkenntnisse machen kann, empfiehlt man „Plan - Do - check -act“ für die Schulleitungen - die sollen gefälligst selber - durch professionelle Datennutzung vor Ort - herausfinden, was ihnen da heraushilft. Irrtum - QA bzw. QM funktioniert nur bei lückenlos bekannten Abläufen, z.B. Bandstrassen zur Produktion von Sanitärobjekten - und nicht bei der Produktion von Lernergebnissen. Aber wo weder Erziehungswissenschaft noch Bildungsadministration wissen, was gegen zuviel Inklusion, Integration und sozialräumliche Polarisierung in Sozialindex-9-Schulen hilft - weil weder Forschungskennntnisse noch Praxiserfahrungen in der Legislative vorhanden sind -, empfiehlt man das „System Banane“ (reift beim Kunden). Startchancen fördern wir mit dem „System Banane“ jedenfalls nicht.

5. Die bildungsökonomischen Warnungen vor zu wenigen höheren Schulabschlüssen verdecken die Systemrelevanz von Bildung und Berufen. Was heißt das? Aus der Branche Bildungsökonomie tönt beständig: Je höher der Schulabschluss (womöglich noch Studium anschließend), desto besser für die Gesellschaft (z.B. höheres Bruttosozialprodukt) und höher der Monatslohn. Das wurde schon des öfteren als Pauschalismus korrigiert, es gilt schließlich nicht für alle Generationen - z.B.

für den Geburtsjahrgang 1943 bestimmt, aber für den Jahrgang 1996 auch? Als Indikator gilt der Einfachheit halber in der Bildungsökonomie immer der monatliche Verdienst. Der Kollateralschaden solcher Botschaften: alle wollen Abi und Uni. Und wer es bei beiden oder einem nicht schafft, ist ein Versager.

Es wird Zeit für eine neue Fragestellung: Welchen Nutzen und welche Systemrelevanz hat ein Mensch ohne Hauptschulabschluss, der eine 40 Stunden Woche in der Straßenreinigung absolviert - und wie muss man diese Systemrelevanz in Euro messen? Bringt er der Gesellschaft unter Umständen mehr Nutzen als ein fauler, unproduktiver und ideenloser Professor? Was kosten all die Luftküsse der Gesellschaft, die Umstandskrämer mit Promotion, die in der Gesellschaft mehr verhindern als schaffen? In der Corona Epidemie ist man drauf gekommen: Die Straßenreinigung darf keine drei Tage streiken - sonst haben wir ein Riesenproblem. Die gesamte Uni Besatzung darf ruhig mal drei Monate fehlen - da passiert nichts. Noch ein Argument: Akademische Bildung ist **eine** Form von Bildung - es gibt auch andere. Muss man unbedingt akademisch gebildet sein? Könnte man mit einer anderen Form von Bildung für die Gesellschaft nützlicher sein?

6. Face reading und alternative Prüfungsformate etc. sind der falsche Weg. Wirklich unglaublich, wie zum Jahreswechsel finstere mittelalterliche Menschenkenntnisversuche Urstände feiern und den Fortbildungsbeauftragten die letzten Kröten des Fortbildungsetats kosten. Und man muss Angst haben, dass all die Fortbildungsmätzchen Schule machen, z.B. das so etwas zur Grundlage von Noten wird. Originaltext aus Google zu „face reading“ (Gesichtslesen):

„Kleine Augen deuten auf einen logischen Verstand. Große runde Augen hingegen, wie bei Schauspielerin Heike Makatsch, lassen auf ein intuitives Gefühlsleben schließen. Die Stellung der Ohren sagt etwas über die Konfrontationsbereitschaft aus. Anliegende Ohren weisen auf ein Harmoniebedürfnis hin. Gesichtlesen bezeichnet die Vorgehensweise, bei der anhand des Gesichts einer Person Aussagen über deren Persönlichkeit, Gefühlszustand oder auch Gesundheit getroffen werden. Grundlage ist die Annahme, dass sich äußere Erscheinungsform und Charakter, Psyche und Vitalität eines Menschen wechselseitig bedingen.“

Ja und? - Längst ist weltweit widerlegt, dass man das relevant werden lassen sollte. Man produziert lauter Vorurteile. Das weiß man natürlich nicht, wenn man keine Ahnung von nichts hat. Ähnlich geht es mit alternativen Prüfungsformaten - es hilft nichts: Kompetenz, Wissen und Fähigkeiten zu erwerben erfordert Anstrengung. Alle neuen Ansätze gehen ohne Kenntnis von Hunderttausenden differenzierter Untersuchungen aus. Und finden einfach gut, was nicht so streng und anstrengend ist und - modischen Pepp hat.

7. Wer Lehramtsstudenten unterrichtet oder bewertet, muss selber guten Unterricht vormachen können - das ist richtig.

Noch 'richtiger' wäre: Jedwede Person in Bildungsadministration oder Bildungsforschung verbringt jedes Jahr 3 Wochen eigenverantwortlich in einer „Sozialindex 9“-Schule, also in einer sehr schwierigen Schule, und zwar mit Kindern in Vorpubertät oder Pubertät. Also nicht im Kreise von jungen Damen und Herren, die sich für moderne Literatur an einem Gymnasium mit Sozialindex 1 interessieren (das ist - unter uns - eine REHA Tätigkeit). Sinn dieser Maßnahmen: illusionäre und ideologische Flausen aus den Gehirnen von Politik, Verwaltung und Forschung zu vertreiben.

8. Die Einteilung der Schulen nach Sozialindex von 1 bis 9 - ist richtig und gut.

Eingeteilt wird nach: Kinder- und Jugendarmut, Anteil Schülerschaft mit nichtdeutscher Familiensprache, Schülerschaft neu zugezogen, Anteil Schülerschaft mit Förderschwerpunkt Lernen, emotionale und soziale Entwicklung und Sprache.

Vorbei die Zeit, wo eine fröhliche Schulleiterin mit **einem** Rollstuhlkind und **einem** braven Flüchtlingsmädchen medial verkünden konnte: „ Wir haben mit Inklusion und Flüchtlingskindern keinerlei Probleme“ (Sozialindex 1) oder „ Noch ein Kind mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung - wir haben schon zwei.. - und das Kollegium kollabiert.“ (Sozialindex 3).

Endlich ist die unterschiedliche Belastung eindeutig quantifizierbar. Und es ist zynisch, Schulen mit Sozialindex 7,8, und 9 zu empfehlen, selbst herauszufinden, was sie tun können, um ihre Situation zu bessern (Startchancenprogramm).

Dort hilft nur: Halbklassen-Unterricht und doppelt so viel Personal wie bei Sozialindex 1. Die Luxusschulen S 1,2,3 bekommen höhere Klassenstärken - weil Personal dort abgezogen wird, um in 7,8,9 zu helfen.

Und es hilft: technische Hilfsmittel entwickeln, um die Sprachenvielfalt zu bewältigen.

Weil die meisten - auch im Schulsystem - von Sozialindex 9 keine Ahnung haben ein reales Beispiel aus dem Jahre 2025: 339 SchülerInnen, 53 Kinder mit sonderpädagogischem

Unterstützungsbedarf, 86% der SchülerInnen mit Migrationshintergrund aus 33 Ländern:

Afghanistan, Albanien, Armenien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Deutschland, Estland, Frankreich, Ghana, Indien, Irak, Iran, Italien, Jordanien, Kasachstan, Kosovo, Kroatien, Lettland, Libyen, Litauen, Mazedonien, Moldawien, Mongolei, Niederlande, Polen, Rumänien, Russland, Serbien, Syrien, Tadschikistan, Türkei, Ukraine und Vietnam mit 11 verschiedenen Religionszugehörigkeiten: evangelisch, freikirchlich, islamisch, jesidisch, katholisch, orthodox und griechisch-orthodox, römisch-katholisch, Roma, Zeugen Jehovas sowie ohne Bekenntnis.

Warum kommt keiner in Bildungspolitik oder Bildungsadministration auf die Idee, die Sprachprobleme elegant und einfach digital zu lösen? Aus Unwissenheit - glaub ich fast nicht; sie sind wohl bloß auf Kontrolle, also auf Bürokratie getrimmt, das mindert die Problemlösefähigkeit.

Also Hilfe, Hilfe, Hilfe - und nicht Wettbewerb unter den belasteten Schulen, sondern weniger Kontrolle!

Keine Schulpolitik mehr mit Illusionen, die sich aus Etepetete-Diskussionsrunden zur Ethik abgeleitet haben, sondern eine Schulpolitik auf der Basis langjähriger Erfahrung.

Keine Schulpolitik ohne eigene Kenntnis von Praxis und Forschung.

Keine Schulpolitik, ohne unsere Vorschläge vorher selber erprobt zu haben.

Wenn etwas praktisch nicht machbar ist, wird es nicht vorgeschrieben. Machbarkeit ist wichtiger als schön formulierte nicht erreichbare Zielvorstellungen.

Ein gewachsenes System von Schulen und Aufstiegsmöglichkeiten darf nur langsam und in minimalen Schritten geändert werden. Das heißt: Schulpolitik ist aus Machbarkeitsgründen zur Langsamkeit gezwungen.

RD 1/25